

Verehrte Stadtpräsidentin, liebe Frau Oehme, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer an unserer Gedenkveranstaltung, seien sie ganz herzlich begrüßt zu diesem Moment des Gedenkens und Innehaltens.

Wir erinnern mit dieser Feierstunde am Mahnmahl des ehemaligen Konzentrationslagers Wittmoor an die Nacht vom 9. zum 10. November 1938, als in Deutschland die Synagogen brannten, zahllose Geschäfte jüdischer Inhaber zerstört und ungefähr 30.000 jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger in Konzentrationslager deportiert wurden. Diese Ereignisse markieren den Auftakt zu dem was die Nationalsozialisten „Endlösung der Judenfrage“ nannten, die Auslöschung der jüdischen Bevölkerung Europas.

Zu diesem Zeitpunkt war der Antisemitismus Bestandteil der Alltagskultur in Deutschland geworden. Gegen Juden zu hetzen, sie der Kulturzerstörung und der Zerstörung des Wirtschaftslebens bezichtigen zu dürfen, erschien im konservativ - bürgerlichen Denken aber auch darüber hinaus, erlaubt. „Die Juden sind unser Unglück“ - mit dieser Parole des Nazihetzblattes „Der Stürmer“ konnten sich durchaus viele identifizieren, und nicht nur Nazis.

Am 9. November mussten, die die Hitlers Hassreden über Juden nur als ideologisches Beiwerk des Faschismus abgetan hatten, erkennen, dass sie den Charakter dieser Art von Gewaltherrschaft unterschätzt und verharmlost hatten. Am 9. November fiel die Maske. Der Nazi-Staat zeigte seinen Charakter als Willkürherrschaft, als Zerstörung des Rechtes. Er war auf Hass gegen Minderheiten aufgebaut. Er verbreitete durch seinen Terror Angst und Schrecken. Nationalistischer Größenwahn trieb unaufhaltsam auf einen Krieg zu. Organisierte Gegenwehr gegen diesen Terror gab es nicht mehr. Es gab kein Parlament mehr, das noch irgendeine Macht hatte. Die politische Opposition war ausgeschaltet durch blutige Verfolgung, Vertreibung und physische Auslöschung. Der politische Widerstand artikulierte sich höchstens noch aus dem Ausland. Es gab nur wenige, die 1933 erkannten, dass es so weit kommen würde, dass Millionen von Menschen in Vernichtungslagern umkommen und ein Weltkrieg unglaublich viele Opfer kosten würde. Es hatte alles damit angefangen, dass viele Menschen aus Verzweiflung über die politische und wirtschaftliche Situation Deutschlands 1932 bereit waren, eine Naziregierung für akzeptabel zu halten. Die letzte freie Reichtagswahl im November 1932 brachte den Braunen einen Stimmenanteil von 33,1%. Das reichte um im Januar 1933 Hitler zum Reichskanzler zu machen. Zu diesem Zeitpunkt glaubten viele bürgerlich-konservative Politiker, man werde die neue Regierung kraft der Mitglieder der Deutschnationalen im Kabinett in Schach halten. Das gelang nicht, weil die Nazis auf brutalstmögliche Weise die Angst der Deutschen vor einem angeblich linken Staatsstreich, der Furcht vor Anarchie und wirtschaftlichen Niedergang bedienten und rigoros jede Art von bürgerlicher und linker Opposition beseitigten. Der endgültigen Abschaffung der Weimarer Demokratie mit dem Ermächtigungsgesetz stimmten am Ende sogar politisch Liberale zu in der Hoffnung, die Zerstörung der politischen Opposition so vielleicht überleben zu können. Schon bald nach Reichtagsbrand, Ermächtigungsgesetz, dem Verbot politischer Parteien, der Auflösung der Gewerkschaften am 1. Mai 1934 war innerhalb von etwas über einem Jahr eine braune Diktatur entstanden, in der es keinen organisierten Widerstand gegen die neuen Machthaber mehr gab.

Wer seine Stimme noch zu erheben wagte, geriet ohne Gerichtsbeschluss und ohne öffentliche Kontrolle in Gefängnishaft oder in Konzentrationslager. Das Lager Wittmoor, an dessen Rand wir heute stehen, ist eines der ersten Konzentrationslager im Bereich Hamburg und Südholstein. Schnell errichtet wurden hier überwiegend politische Gegner der Nazis, Kommunisten und Sozialdemokraten zur Zwangsarbeit im Moor verdammt. Dem Gauleiter der NSDAP Kaufmann war dieses Lager zu lasch. Aber Konzentrationslager sollten nicht nur quälen, töten und vernichten. Sie waren auch ein Mittel, eine ohnehin schon ängstliche Bevölkerung politisch gefügig zu halten. „Lieber Gott, mach mich stumm, dass ich nicht nach Wittmoor kumm“ ist ein Vers gewesen, der hier in der Bevölkerung umlief und jene heimliche und deshalb so wirksame Angst vor der Macht der neuen Herren über Leben und Tod Ausdruck gab, die schon scheinbar geringen Widerstand aufs hart ahndete.

All dies war steigerungsfähig und führte am Ende zu einer organisierten Quälerei von Menschen in einem unmenschlichen System von Lagern, die der physischen Ausbeutung und Vernichtung von Menschen zum Zweck der Kriegsführung dienten. Die Programme vom November 1938 bildeten den Auftakt zur geplanten völligen Vernichtung der Juden Europas, der am Ende die allein 6 Millionen Juden das Leben kostete.

Dies alles ist bekannt und der Prozess der Aufarbeitung dieser Menschheitsverbrechen nicht abgeschlossen. Und dennoch sind Menschen heute erneut bereit, einer politischen Partei Macht und Einfluß zuzubilligen, die mit ihrer Ideologie und ihrer Art Politik zu treiben, an das anknüpft, was Nationalsozialisten, seit es sie gab, systematisch verfolgten: Hass und Zwietracht zu säen, indem man mit Lügen und mit Gewalt der Straße Menschen ausgrenzt und diffamiert. Indem man demokratische Kultur verächtlich macht und das Parlament benutzt, um politische Gegner als Volksfeinde darzustellen. Es ist schlimm, dass dies geschieht, noch schlimmer ist, dass offensichtlich nicht wenige Menschen in unserem Land bereit sind, dies so hinzunehmen. Ebenso wie sie auch bereit sind, judenfeindliche Hetze als bloße „meinungsausäußerung“ zu akzeptieren. Wir leben in Zeiten, in denen das öffentliche Klima Züge von Verrohung trägt und in diesem Klima steigt die Neigung, Rechtsextremisten als ehrenwerte Menschen zu sehen, die die Mehrheit vor politischer Unsicherheit beschützen wollen. Es ist die Angst vor dem vermeintlichen Chaos, die den Demagogen den Zulauf bringt, Chaosangst, die in sozialen Netzwerken gezielt geschürt wird. Der öffentliche politische Diskurs leidet unter Schwarzweißzeichnung politischer Probleme und die Angst vor sozialem Abstieg schürt die Bereitschaft, aggressiven Lösungsvorschlägen zu folgen. Wer fragt eigentlich noch danach, ob eine politische Maßnahme einer Sache angemessen ist? Und wer fragt noch danach, ob eine Sache auch wirklich so ist, wie sie bei Facebook oder TomTom dargestellt wird? Die Bereitschaft als Bürger in den Panikmodus zu gehen wächst bisweilen ins Bizarre. Ist das eine Frage der Bildung? Kann man in der Schule lernen, Zeitungsnachrichten kritisch zu lesen? Kann man das lernen, was in einer Demokratie unverzichtbar ist, verantwortliche Meinungsbildung aufgrund unbestreitbarer Tatsachen? Wir leben in einer Zeit, in der vor dieser Anforderung viele kapitulieren. Sie fühlen sich alleingelassen und sind vor lauter Angst manipuliert zu werden auf Tauchstation gegangen. Wer ist noch da und macht Mut, es mit dem offenkundigen Wahnsinn, der auch in unserer Welt herrscht, es aufzunehmen? Wer so fragt, wird schnell die Antwort „niemand“ zu hören bekommen. Das ist auch kein Wunder. Wir gehen in den privaten Ohnmachtsmodus, wenn es zu viel wird. Aber ich bin mir sicher: das ist etwas, was von denen, die gern die ganze Macht für sich allein hätten, gern gesehen und gewollt wird. Der mündige Bürger dankt ab angesichts katastrophaler Aussichten. Lasst mich mit

Politik in Ruhe, sollen sie doch machen, die da oben. Ich habe den starken Verdacht, dass diese Haltung regelrecht gezüchtet wird von denen, die von diesen Ohnmachtsgefühlen profitieren, und die sitzen ganz rechts im Parlament. Sie verbreiten das Märchen von der Ohnmacht des Staates und verbreiten die Stimmung, dass die Demokratie versagt habe. Wir stehen hier an einem Ort, an dem wir mit Mühe die Konsequenzen so einer politischen Haltung noch erkennen können. Millionen von Menschen litten Qualen Millionen fanden den Tod, weil andere sich nicht interessierten, weil sie gleichgültig blieben angesichts von Hass und Judenfeindschaft. Wir sind heute hier, weil wir diese Gleichgültigkeit nicht akzeptieren und weil wir uns für die Zusammenhänge interessieren, die zur Zerstörung von Rechtsstaat und Demokratie führten. Es ist einiges getan, wenn wir mit dem Vorsatz gestärkt davon gehen, diese Mechanismen der Zerstörung nicht zu akzeptieren, sondern uns selber und andere in freundlicher Weise darüber aufzuklären, wie ein trotz politischer Gegnerschaften friedvolles Leben in demokratischen Verhältnissen möglich ist.